

Ostseebad Boltenhagen

Mitteilungsvorlage	Vorlage-Nr: GV Bolte/19/13290			
Federführend: Bauwesen	Status: öffentlich Datum: 05.04.2019 Verfasser: Ilona Richter			
Information zur Begutachtung Küstenschutzwald				
Beratungsfolge:				
Gremium	Teilnehmer	Ja	Nein	Enthaltung
Gemeindevertretung Ostseebad Boltenhagen				

Sachverhalt:

Die Gemeindevertretung der Gemeinde Ostseebad Boltenhagen hat Herrn Günter Reichwaldt, Forstsachverständiger mit der Begutachtung des Küstenschutzwaldes in Boltenhagen hinsichtlich seines Zustandes und der Entwicklungsmöglichkeiten beauftragt.

Die Bewertung des zwischen Mittelpromenade und Ostseeallee gelegenen Küstenwaldes liegt jetzt vor.

Anlagen:

Bewertung Küstenschutzwald

Günter Reichwaldt,
Ing. grad., Dipl. Ing.
Am Reek 21
23946 Ostseebad Boltenhagen

Boltenhagen, 20.03.2019

1. Ausfertigung

Bewertung des küstennahen Dünenwaldes der Gemeinde Ostseebad Boltenhagen zwischen Mittelweg und Ostseeallee hinsichtlich seines aktuellen Zustands und seiner Entwicklungsmöglichkeiten

Inhalt

Vorwort

- 1. Waldbegründung , Neuaufforstung**
- 2. Standörtliche Besonderheiten**
- 3. Küstenschutz hat Vorrang**
- 4. Entwicklung der Neuaufforstung, Ergänzungspflanzung mit Buche (*Fagus sylvatica*)**
- 5. Anbauversuch Große Küstentanne (*Abies grandis*), Einwirkung Straßenbegleitgrün, hier: Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*)**
- 6. Sonstige Arten**
- 7. Der gegenwärtige Zustand des Küstenwaldes**
- 8. Pflegerückstände**
- 9. Zielvorgaben**

Zusammenfassung

Vorwort

Das Ostseebad Boltenhagen wird von so verschiedenartigen Naturlandschaften geprägt, wie sie an kaum einem anderen Ort wiederzufinden sind. Neben baumhohen Steilküsten mit steinigen Uferabschnitten erstrecken sich ausgedehnte Sandstrände, an die sich mit Strandhafer (*Ammophila arenaria*) und Kiefern (*Pinus sylvestris*) begrünte Sanddünen anschließen. Diese Kulisse wird durch einen Küstenwald ergänzt, der auf der Graudüne stockt und sich über 2 km entlang der Küstenlinie ausdehnt. Dieser Wald verdeckt die anschließende Bebauung und vermittelt dem Strandbesucher den Eindruck, sich in einer freien Naturlandschaft aufzuhalten. Wer einmal in die Ostsee hinaus geschwommen ist und sich auf dem Rückweg zum Ufer befindet, erlebt das Gefühl, sich fernab urbaner Einflüsse aufzuhalten, besonders intensiv. Selbst außerhalb der Vegetationszeit reicht der Mischungsanteil der Kiefer aus, den Wald undurchsichtig zu machen. Zugleich dient der Wald dem Küstenschutz, festigt die Sanddüne gegen Verwehungen, beugt Erosionen vor und wirkt windberuhigend. Die natürlichen Schönheiten der landschaftsprägenden Elemente Boltenhagens sind in ihrer Gesamtheit einmalig. Sie zu erhalten oder sie zu mehren sollte den Verantwortlichen ein Anliegen sein.

Der nachstehende Beitrag befasst sich mit dem bewaldeten Küstenabschnitt des Ostseebades. Nach einem Rückblick zur Entstehung und Entwicklung des Waldgebietes wird der Istzustand dargestellt und eine Prognose zur weiteren Waldentwicklung beschrieben, wenn die Waldpflege, wie in den vergangenen Jahren, unterlassen wird. Bedauerlicherweise standen dem Verfasser keinerlei Unterlagen zu den vorgenannten Themen zur Verfügung, so dass sich dieser lediglich an den vorgefundenen Gegebenheiten orientieren konnte.

1. Waldbegründung, Neuaufforstung

Durch Jahrringanalysen an gefällten Kiefern (*Pinus sylvestris*) konnte festgestellt werden, dass die Kiefern im Boltenhagener Küstenwald um das Jahr 1880 gepflanzt wurden, heute also etwa 140 Jahre alt sind. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch die älteren Eichen (*Quercus robur*) zeitgleich mit den Kiefern aufgeforstet wurden. Die Kiefern und Eichen sind die ältesten Bäume im Küstenwald. Es wurden auch keine Einzelbäume vorgefunden, die dieses Alter übersteigen. Daraus ergibt sich, dass sich das Gebiet, auf dem der Küstenwald heute stockt, vor 1880 als waldfreie Flugsand- (Wander-) Düne darstellte.

1803 wurde die erste Badekarre in Boltenhagen aufgestellt. Erst 80 Jahre später wurde der heutige Küstenwald angelegt. D. h. der Tourist, der das Ostseebad in den ersten 100 Jahren seines Bestehens besuchte, hat ein ganz anderes Boltenhagen kennen gelernt, als der heutige Besucher.

Kiefer und Eiche gemeinsam aufzuforsten ist eine sehr ungewöhnliche Kombination. Der Konkurrenzdruck dieser beiden Arten hält sich immerhin in Grenzen. Bei beiden Arten handelt es sich um Lichtbaumarten. Der Mindestanspruch an die Bodenverhältnisse fällt jedoch recht weit auseinander. Während die Kiefer als Pionierbaumart auch sehr schwach mit Nährstoffen und Feuchtigkeit versorgte Standorte besiedelt, müssen der Eiche mindestens mittelmäßige Standortverhältnisse hinsichtlich Nährstoff- und Wasserversorgung geboten werden.

2. Standörtliche Besonderheiten

Der Küstenwald stockt auf der Graudüne. Von dieser erwartet man geringe Nährstoffversorgung und eine sehr begrenzte Wasserhaltekapazität, also eine landschaftstypische, ausschließlich mit Kiefern bewachsene Sanddüne. Dies trifft jedoch für den Boltenhagener Küstenwald nicht zu. Hier wachsen neben Kiefern auch Eichen, Buchen (*Fagus sylvatica*) selbst Bergahorne (*Acer pseudoplatanus*). Das irritiert zunächst, zumal die genannten Laubbäume keineswegs unter Wuchsdepressionen leiden und einen durchaus vitalen Eindruck vermitteln. Die Erklärung dieses Phänomens fand der Verfasser nach Bodengrabungen im Küstenwald. Die Graudüne besteht nicht aus homogenen Bodenverhältnissen, sondern sie wurde vermutlich um das Jahr 1875 massiv durch nährstoffreiche Bodenablagerungen aufgeschüttet. Wir haben es hier also mit zweigeteilten pflanzenrelevanten Bodenverhältnissen zu tun: Dort wo die Düne nicht mit Boden aufgefüllt wurde und die ursprünglichen Bodenverhältnisse gewahrt sind, wäre der Standort als nährstoffschwacher Podsol zu klassifizieren. Ganz anders stellt sich die Situation an den Stellen dar, an denen der Verfasser Bodeneinschläge vorgenommen und Aufschüttungen vorgefunden hat. Hier lassen sich die Bodenverhältnisse infolge von Vermischungen keiner allgemein gültigen Bodenklassifizierung zuordnen. Die Standortverhältnisse können hier aber als gut nährstoffversorgt, stark von Ah (humoser Oberboden) und Ap (gepflügter Ackerboden) Horizonten angereichert und vorratsfrisch beschrieben werden.

Eine bruchstückhafte Erklärung der vorgefundenen Situation ist der Chronik des Ostseebades Boltenhagen (Autor Horst Günther, Nordwest Media Verlagsgesellschaft mbH Grevesmühlen, 3. Auflage 2016) zu entnehmen.

Danach erlebten die Bewohner Boltenhagens in der Nacht vom 12./13. November 1872 eine so schwere Sturmflut, wie sie bis dahin nicht vorstellbar gewesen war. Der Hochwasserpegel schwoll auf ein Rekordniveau von 3,25 m über NN an. Die schwere See spülte große Teile der Düne fort und hatte mehrere Dünendurchbrüche zur Folge. Alle tiefer gelegenen Gebäude des Ortes wurden zerstört.

3. Küstenschutz hat Vorrang

Unterstützt durch Zuschüsse und Spendengelder wurde Boltenhagen neu errichtet. Im Rahmen dieser Ortserneuerung muss der Beschluss gefasst worden sein, den Küstenschutz zu verbessern, um vor Sturmfluten, wie im November 1872 eingetreten, besser geschützt zu sein. So wurden nicht nur die Dünendurchbrüche wieder verschlossen, sondern die Düne wurde insgesamt erhöht und zur Sicherung und Festigung des Bestandes mit Kiefern und Eichen (*Quercus robur*) aufgeforstet. Der neu eingebrachte Füllboden stammte ganz offensichtlich nicht aus den Sandflächen, die entlang der Küste hätten entnommen werden können, sondern er wurde aus nährstoffreicheren Ausgangssubstraten aus dem Inland zugeführt. So gesehen erklärt sich dann auch der scheinbare Widerspruch, Kiefern gemeinsam mit Eichen aufzuforsten. Diese Entscheidung der Baumartenkombination wäre auch aus heutiger Sicht unter den gegebenen Bedingungen als richtig zu bezeichnen.



Die nährstoffreiche Bodenaufschüttung hat das Pflanzenwachstum begünstigt

4. Entwicklung der Neuaufforstung, Ergänzungspflanzung mit Buche

Nach Begründung des neuen Waldes haben sich die Standortbedingungen hinsichtlich Nährstoff- und Wasserversorgung weiter verbessert. Soweit dies durch eine natürliche Sukzession hervorgerufen wurde, etwa durch Bildung einer Humusschicht, die aus abfallenden Nadeln, Blätter und Ästen als auch aus umgestürzten Bäumen hervorgegangen ist, ist dies erfreulich; anthropogene Eutrophierung durch umfangreiche Entsorgung der Gartenabfälle wird hingegen nicht zuletzt wegen der Einschleppung unerwünschter Neophyten, sehr kritisch gesehen.

Zunächst bestand der Küstenwald fast ausschließlich aus Kiefern und Eichen, lediglich einzelne Birken (*Betula pendula*), deren Samen durch den Wind eingetragen wurden, erweiterten das Baumartenspektrum. Eine folgenschwere Entscheidung für die künftige Struktur und Baumartenzusammensetzung wurde im weiteren Verlauf in den Jahren zwischen 1960 und 1970 getroffen. In dieser Zeit wurde die Buche als weitere Baumart in die Neuaufforstungsfläche eingebracht. Eine Erklärung, welche Gründe zu dieser Entscheidung geführt haben und welche Konzeption damit verfolgt werden sollte, kann nicht geliefert werden. Soweit Wasser- und Nährstoffhaushalt des Bodens ausreichen, um die Bedürfnisse der Buche zu befriedigen – und das ist durch die Aufschüttungen gegeben – ist die Buche als Schattenbaumart in Mitteleuropa so konkurrenzstark, dass sie die fast 100 Jahre zuvor gepflanzten Eichen und Kiefern langfristig verdrängen wird. Langfristig bezeichnet hier den Zeitraum von etwa 100 Jahren (Waldentwicklung überspannt Generationen).



Boltenhagener Wälder in der vegetationslosen Zeit ohne und mit Kiefern

Nun könnte man die Auffassung vertreten, 100 Jahre bezeichnen einen so langen Zeitraum, für den keine Verantwortung mehr übernommen werden kann. Das Gegenteil ist richtig. Zum einen relativiert sich der Zeitraum von 100 Jahren, wenn man bedenkt, dass die damals gepflanzten Buchen (an deren Pflanzung sich mancher Bewohner Boltenhagens noch heute erinnern wird) inzwischen fast 60 Jahre alt sind und damit ein Alter erreicht haben, in dem

der Konkurrenzkampf zwischen Eiche und Kiefer einerseits und Buche andererseits eingesetzt hat und in den kommenden Jahrzehnten zu Gunsten der Buche entschieden werden wird, sofern man diese Entwicklung nicht durch forstliche Eingriffe verhindert. Waldbewirtschaftung beinhaltet andererseits immer eine Generationenverpflichtung. Derjenige der heute Wald pflanzt wird die Früchte seiner Tätigkeit niemals ernten. Er trifft seine Entscheidungen für die nachfolgende Generation, die sich an dem Erfolg seiner Bemühungen erfreuen dürfen oder dessen Misserfolg erdulden müssen. Waldbewirtschaftung oder Waldmanagement muss daher immer die langfristigen Auswirkungen seiner Entscheidungen im Fokus behalten, gleichgültig ob diese aktiver oder passiver Natur sind.

5. Anbauversuch Große Küstentanne, Einwirkungen Straßenbegleitgrün, hier: Bergahorn

Im weiteren Verlauf wurden neben der Buche Anbauversuche mit der aus Nordamerika stammenden Großen Küstentanne unternommen. Dem Augenschein nach ist dieser Versuch gescheitert, die noch lebenden Küstentannen zeigen so starke Wuchsdepressionen, dass mit ihrem Ausscheiden gerechnet werden muss. Nun darf man sich aber nicht täuschen lassen: Tannen können unter Schatteneinwirkung über sehr lange Zeiträume kümmern und ihr Wuchspotential nach Eintritt günstigerer Lebensbedingungen, etwa durch Sturmwurf des beschattenden Bedrängers, voll zum Ausdruck bringen. Insoweit muss die weitere Entwicklung weiter im Auge behalten werden.

Ganz erheblichen Einfluss auf die Entwicklung des Küstenschutzwaldes aber stammt aus benachbarten Quellen: Die Bepflanzung der Ostseeallee mit Bergahorne. Wie es schon der Name vermuten lässt, ist diese Spezies eine Baumart des Berglandes. Das Hauptverbreitungsgebiet ist das Bergland Mittel- und Südeuropas. Die nördliche Verbreitungsgrenze ihres natürlichen Vorkommens reicht bis in das Weser-Bergland; im nordwestdeutschen Tiefland einschließlich Nordwest Mecklenburg kommt sie natürlich nicht vor. Ihre Verbreitung im norddeutschen Tiefland findet ihren Ursprung in der künstlichen Pflanzung. Warum die Ostseeallee mit nicht einheimischen Baumarten bepflanzte wurde, erschließt sich dem Verfasser nicht. Dass sich die Verehrung des Bergahornes soweit steigert, dass sich ein Ahornblatt selbst im Wappen der Gemeinde Boltenhagens wiederfindet, ist für eine waldbaulich vorgebildete Person überhaupt nicht mehr nachvollziehbar. Ein Eichenblatt oder ein Kiefernzapfen im Wappen wären schlüssig, ein Ahornblatt nicht!

Ahornsamensamen werden durch den Wind verbreitet. Seine Samen sind sehr verjüngungsfreudig, d. h. die Samen keimen auch unter sehr schwierigen Bedingungen. Nach Auflaufen der Saat sind die Sämlinge sehr konkurrenzstark, d.h. die jungen Ahornpflanzen setzen sich regelmäßig gegenüber der Begleitvegetation durch. Ahorn ist insbesondere in der Jugendphase ausgesprochen wachstumsstark. Der Höhenzuwachs in der Jugend übertrifft den anderer Baumarten.



Der Ahorn hat sich intensiv verbreitet, bildet z. T. ein undurchdringliches Dickicht und wird die heimischen Eichen und Kiefern verdrängen



Quelle der Ahornproblematik sind die gepflanzten Straßenbäume. Solange sie dort wachsen, werden ihre Samen in den Wald getragen

6. Sonstige Arten

Neben den vorgenannten Baumarten, können weitere Baum- und Straucharten, meist als Einzelvorkommen im Küstenwald nachgewiesen werden. Hier ist zu unterscheiden zwischen Arten, die vermutlich natürlich eingewandert und als nicht invasiv einzustufen sind, z. B. die Hainbuche (*Carpinus betulus*) oder Schlehe (*Prunus spinosa*), und solchen Arten, die ihre Verbreitung wahrscheinlich mit entsorgten Gartenabfällen in den Küstenwald gefunden haben. Bei den durch menschliches Zutun eingeschleppten Arten ist wieder zu unterscheiden in solche Arten, die das Potential mitbringen, das ökologische Gleichgewicht im Küstenwald nachhaltig zu stören, z. B. die frühblühende Traubenkirsche (*Prunus serotina*), und solche, die für die Struktur des Küstenwaldes keine Nachteile mit sich bringen und eher als ökologische Bereicherung des Gebietes einzustufen sind, z. B. die Stechpalme (*Ilex aquifolium*). Bei anderen eingeschleppten Arten können die Auswirkungen auf das Ökosystem zum heutigen Zeitpunkt noch nicht eingeschätzt werden, z. B. Schneebeere. Deren Entwicklung ist abzuwarten und weiter zu beobachten.

7. Der gegenwärtige Zustand des Küstenwaldes

Der Status Quo des Küstenwaldes zwischen Ostseeallee und Mittelpromenade ist unter Berücksichtigung der vorgenannten Ausführungen wie folgt zu beschreiben: Die Baumarten der Erstaufforstung, Eiche und Kiefer, sind vital und gut etabliert. Sie könnten bei entsprechender Pflege durchaus weitere 200 Jahre den Hauptbestand des Küstenschutzwaldes bilden. Doch selbst die beste Pflege und Begünstigung der Eichen und Kiefern, wird den Untergang dieser Arten nach Ablauf der genannten Frist nicht verhindern können, da sich beide Arten nicht natürlich verjüngen können. Sämlinge von Eichen und Kiefern haben nicht das Potential, sich gegen den konkurrierenden, zum Teil flächendeckend auftretenden Bewuchs von Brombeere (*Rubus fruticosus*) und Schneebeere (*Ammophila arenaria*) und die sich ausbreitenden Buchen und Bergahorne zu behaupten.



Flächenhafter Bewuchs von Brom- und Schneebeere verhindern Kiefern- und Eichennachwuchs

Die Kiefer ist die am stärksten gefährdete Art. An keinem Ort des Küstenschutzwaldes findet sich Naturverjüngung (Nachwuchs) der Kiefer. Dass der ausbleibende Nachwuchs nicht etwa auf fehlende Samenbildung zurückzuführen ist, wird dadurch deutlich, dass ihre Flugsamen auf der vorgelagerten Sanddüne auflaufen und die daraus hervorgehenden Bäume weder Wuchsdepressionen noch sonst irgendwelche Unregelmäßigkeiten aufweisen.

Grundsätzlich gilt das Vorgesagte auch für die Eiche, allerdings etwas zeitverzögert und nicht so ultimativ wie bei der Kiefer. Schleichend wird sich aber der Prozess wie bei der Kiefer wiederholen.

Der genannte Zeitrahmen von etwa 200 Jahren, die der Hauptbestand noch überdauern kann, setzt allerdings eine aktive Waldpflege voraus. Beschränkt sich die Pflege auf die Durchführung der dem Eigentümer obliegenden Verkehrssicherungspflicht, bedarf es nur noch weniger Jahre, bis an den Altkiefern irreversible Schäden eingetreten sind und diese Baumart sukzessive ausscheidet. Wie schon bei der Verjüngung der Baumarten beschrieben, würde auch die Eiche, wenn auch mit zeitlicher Verzögerung das Schicksal der Kiefer teilen.

Die in den 60er Jahren gepflanzte Buche ist etabliert und wird diesen Standort dauerhaft besiedeln, sofern es nicht durch die angekündigte Klimaveränderung zu ausbleibenden Niederschlägen in der Vegetationszeit kommt, die längere Phasen von Trockenstress auslösen. Auch durch die intensive Wuchskonkurrenz des Bergahorns wird die Buche in ihrer Entwicklung und Ausbreitung behindert, verhindern kann der Bergahorn diese Entwicklung jedoch nicht.

Auch der Bergahorn ist eine Baumart, die künftig den Küstenwald dauerhaft besiedeln wird. Aufgrund seiner enormen Wuchsdynamik in der Jugendphase wird er sich vorübergehend sogar zur vorherrschenden Baumart entwickeln. Auf längere Sicht gesehen aber wird die Buche die Vorherrschaft im Küstenwald übernehmen. In 50 bis 100 Jahren wird die Buche mit beigemischtem Bergahorn den Hauptbaumbestand bilden, Eichen kommen nur noch vereinzelt vor, die Kiefer wird verschwunden sein. Wollte man an dieser naturgegebenen Entwicklung irgendetwas ändern, wäre es von Vorteil, bereits heute steuernd eingreifen, da sich Kosten und Aufwand erhöhen, je länger die waldbauliche Maßnahme hinausgeschoben wird. Sieht die Zielvorgabe auch den Erhalt der Kiefern vor, wäre ein kurzfristiger Eingriff sogar zwingend, da an manchen Stellen Bergahorn und Buche bereits in die Kronen der Kiefern einwachsen und dort irreversible Schäden verursachen werden.

8. Pflegerückstände

Doch unabhängig der Frage, welche Waldzusammensetzung man in der Zukunft anstrebt, ist festzustellen, dass eine Waldpflege (Durchforstung) dringend notwendig ist. Pflegerückstände sind offensichtlich. Bei der dringend notwendigen Durchforstung wird sich vermutlich herausstellen, dass mehr Bäume entnommen werden müssten, als es die Standsicherheit des Küstenwaldes zulässt. Bei jeder Durchforstung wird die Standsicherheit des Waldes zunächst herabgesetzt, d. h. das Risiko, dass Bäume durch Sturmwirkung umstürzen, steigt. Je stärker der Durchforstungseingriff durchgeführt wird, umso größer die Sturmwurfgefahr. Dies gilt im besonderen Maße, für einen unmittelbar an der Küste vorgelagerten Waldbestand.

Man geht davon aus, dass sich die sturmwurfgefährdeten Bäume nach einer Zeit von 3 bis 5 Jahren stabilisiert und durch Wurzelneubildung wieder gefestigt haben. Um die Sturmgefahr möglichst gering zu halten, sollten die Durchforstungseingriffe sehr behutsam und in mehreren Intervallen (Abstand 3 bis 5 Jahre) erfolgen. Bei der Durchforstung sollte unbedingt beachtet werden, dass alle frühblühenden Traubenkirschen (*Prunus serotina*), insbesondere die Pflanzen, die bereits Früchte tragen, konsequent umgesägt werden, um die Ausbreitung dieser Art einzuschränken.

9. Zielvorgaben

Der Küstenschutzwald ist zweifellos auch eine ökologische Bereicherung des Naturraumes. Im Hinblick auf die Erstaufforstung auf aufgeschütteten Böden muss aber deutlich zum Ausdruck gebracht werden, dass die ökologische Bedeutung weit geringer einzuschätzen ist, als die alter Waldstandorte mit autochthonem (seit Menschengedenken natürlich entstandenem) Pflanzenbewuchs. Ist man aus Sicht des Naturschutzes auf autochthonen Standorten zum Erhalt der dort vorkommenden Vegetation verpflichtet, kann der Eigentümer einer Erstaufforstungsfläche relativ frei bestimmen, mit welchen Baumarten er die von ihm gesetzten Ziele erreichen möchte. Eine Auflistung aller waldbaulichen Möglichkeiten würde an dieser Stelle sicher zu weit führen. Stattdessen wäre es aus Sicht des Verfassers zweckmäßig, wenn der Gemeinderat oder eine von ihm berufene Arbeitsgruppe den Sachverhalt unter Begleitung eines Waldexperten erörtert und die Ziele festlegt.

Nachstehend einige Überlegungen des Verfassers:

- Ostseedünen sind aufgrund Nährstoffmangels normalerweise mit Kiefern bewachsen. Mit dem Bild „Wasser, Strand, Düne, Kiefern“ verbindet

mancher Tourist einen geruhsamen Ostseeurlaub. Die Kiefer wertet die Waldkulisse im Winter durch ihre grüne Krone auf und ist die effektivere Windbremse. Die Entscheidung im 19. Jhd. Kiefer und Eiche anzubauen war richtig und sollte für die Zukunft beibehalten werden. Um den Bestand zu sichern, sollten junge Kiefern gepflanzt werden. Junge Kiefern würden den Wald zudem strukturieren.

- Die Eiche sollte auch erhalten werden. Passt zur Kiefer. Der deutsche Baum. Nachwuchs egal, wird noch Jahrhunderte da sein und mal richtig dick werden.
- Warum wurde Buche gepflanzt? Warum wurde überhaupt gepflanzt? Nicht nachvollziehbar. Nun ist sie mal da, Bestand sichern, weitere Ausbreitung verhindern. An Tourismus denken: Es gibt zahlreiche Buchenvariationen: Rotblättrige-, schlitzblättrige-, Kopf-, Süntelbuche usw. Wenn schon Buche, warum keine Raritätensammlung? Ein Arboretum würde den botanisch interessierten Urlauber sicher gefallen
- Ein paar Küstentannen. Giganten aus Nordamerika, warum nicht, bereichert.
- Bergahorn. Gehört hier nicht her, bedrängt Kiefer und Eiche. Der Wald wächst zu. Wenig einladend. Komplette beseitigen. Solange die Quelle da ist, bleibt das Problem. Straßenbäume austauschen!
- Der Bevölkerung alle Maßnahmen erläutern (Hinweistafeln, Führungen)
- Baumkronenpfad, klein, kostenfrei, wäre bestimmt ein Hit

Zusammenfassung

Nach schwerer Sturmflut im November 1872 waren sämtliche tiefergelegenen Gebäude Boltenhagens zerstört. Große Teile der damals waldfreien Düne wurden fortgespült. Gefördert durch Zuschüsse und Spendengelder wurde Boltenhagen wieder aufgebaut. Um künftig vor schweren Sturmfluten besser geschützt zu sein, wurde die nährstoffarme Sanddüne um 1875 mit besser nährstoffversorgten Böden aufgefüllt und zugleich erhöht. Um das Jahr 1880 wurde die Düne zur Verbesserung des Küstenschutzes im Bereich der Bodenaufschüttungen mit Eiche und auf den ärmeren Sandböden der Düne mit Kiefern aufgeforstet. Die Neuaufforstung ist gut gelungen, die heute 140 Jahre alten Eichen und Kiefern sind vital und voll etabliert.

Zwischen 1960 und 1970 wurden Buchen in den Küstenschutzwald gepflanzt. In diesen Zeitraum fällt vermutlich auch die Bepflanzung der Bankette der Ostseeallee mit Bergahorn. Später wurde noch ein Anbauversuch mit der Großen Küstentanne vorgenommen. Dieser Versuch scheint misslungen zu sein. Zwar leben noch einige Tannen, ihr Zustand muss aber als desolat bezeichnet werden.

Warum in einen voll funktionsfähigen Eichen-/ Kiefernwald, der noch mehrere 100 Jahre überdauern würde, Buche angebaut und warum gebietsfremdes Straßenbegleitgrün (Bergahorn, eine Baumart des Mittel- und Südeuropäischen Berglandes) gepflanzt wurde, ist dem Verfasser unerklärlich. Ahorn als auch Buche sind aufgrund ihrer enormen Vitalität in der Jugendphase in der Lage, Altkiefern innerhalb weniger Jahrzehnte und im weiteren Verlauf auch alte Eichen zu überwachsen und diese so irreparabel schädigen, dass diese absterben. Dieser Verdrängungswettkampf setzt gerade ein und wird in den nächsten 10 Jahren voll zum Ausbruch kommen, sofern nicht steuernd eingegriffen wird.

Der Küstenschutzwald weist aktuell einen Pflegerückstand auf und müsste dringend durchforstet werden. Im Rahmen dieser Durchforstung sollte die Gemeinde als Eigentümerin die künftige Zielsetzung und Ausstattung des Boltenhagener Küstenschutzwaldes festlegen, damit die Waldentwicklung mittels der durchzuführenden Durchforstung in die gewollte Richtung gelenkt und nicht durch den Zufall bestimmt wird.